



28. 3.

PHILOSOPHISCHES CAFÉ

Thema: Sehnsucht nach Zukunft

Gast: Heinz Bude

Aus Gesprächen mit Heinz Bude:

Offenbar befinden wir uns an einem Ende ohne Anfang. Die Frage, mit der man wieder Boden unter die Füße bekommen kann, lautet: Was wäre eine Zukunft, an die man glauben kann?

Stimmungen sind der Rahmen für unsere Wahrnehmung und Urteilsbildung über alles, was in der Welt vorgeht. Jeder unterliegt Stimmungen. Viele glauben, sie selbst seien die Rationalen und Vernünftigen, von Stimmungen würden nur die anderen befallen, das ist eine Illusion. Außerdem haben alle Stimmungen ein Fundament in der Sache. Auch das wird oft verkannt. Stimmungen sind nicht beliebig evozierbar.

Ist Hass auch eine Stimmung?

Nein, Hass ist ein Affekt, der vor allem der Steigerung des Selbstwertgefühls dient. Hass wächst freilich auf dem Boden einer Stimmung der Gereiztheit. Hass ist eine Droge für das Größenselbst. Wut ist was anderes, darin steckt eine Dynamik, die man politisch umsetzen könnte. Der Kern des Hasses ist Zerstörung.

Was kann man gegen die zunehmende Gereiztheit tun?

Es gibt immer Inhalts- und Beziehungsaspekte. Wenn man sich über Befürchtungen unterhält und einem anderen abspricht, dass er berechnete Befürchtungen hat, dann wird Verständigung schwierig. In dieser Falle stecken wir in Deutschland.

Die Flüchtlingsdebatte?

Da muss man nur mal im Bekanntenkreis über die neue Zuwanderung sprechen. Dann gerät man mit Leuten in Streit, mit denen man sich 30 Jahre gut verstanden hat. Plötzlich trennen Menschen Welten. Diese Erfahrung machen gerade viele in diesem Land.



Eine Polarisierung der Gesellschaft ?

In Befragungen sagen Menschen derzeit, dass es ihnen persönlich gut geht und dass sie zuversichtlich für sich selbst sind, dass sie aber skeptisch auf die allgemeine Lage blicken. Es gibt Angst vor politischem Extremismus.

Gibt es einen Moment, ab dem eine von Stimmungen getriebene Gesellschaft ins Irrationale kippt?

Ja, wenn die Polarisierungen in einer gesellschaftlichen Öffentlichkeit Verständigung unmöglich machen. Etwa wenn die, die finden, dass man nationale Grenzen hinter sich lassen und kosmopolitisch denken muss, nicht mehr mit jenen reden können, die auf dem Recht einer Gemeinschaft beharren, in der man sich zuhause fühlen kann und die man verteidigen muss. Wir brauchen die Vorstellung einer gemeinsamen Welt, in der auch der Kosmopolit sich irgendwo zuhause fühlen muss und in der genauso klar ist, dass ein geschlossenes Deutschland moralisch und ökonomisch verloren ist. Wenn es Gespräche darüber nicht mehr gibt, dann haben wir wirklich ein Problem.

Wie kann man der Stimme der Vernunft wieder Gehör verschaffen?

Indem wir Gespräche führen wie unseres gerade. In ruhiger Weise. Indem wir zugeben, dass es Gründe gibt, beunruhigt zu sein, weil wir einen fundamentalen Wandel der Welt erleben. Die Phase des Neoliberalismus ist nach 30 Jahren vorbei. An die Idee einer Gesellschaft aus lauter starken Einzelnen glaubt kein Mensch mehr. Viele in der OECD-Welt sind beherrscht vom Gefühl eines Endes, in dem kein neuer Anfang steckt. Das ist die Gruppe der Verbitterten, die wächst, die sich stärker artikuliert und die Stimmung in einer Gesellschaft zum Kippen bringen kann.

Und die sozialen Medien wirken als Stimmungskatalysatoren?

Soziale Medien sind wichtig als Artikulationsplattformen, die Stimmungsäußerungen dokumentieren. Wichtiger für die Stimmungen ist das Gespräch am Gartenzaun, die Unterhaltungen mit Freunden und Bekannten, die Bemerkungen unter Kolleginnen und Kollegen. Diese Lebenswelten sind die Ort der Stimmungen, weniger die sozialen Medien und die Bots des Netzes.

Ist Donald Trump Kind einer Stimmung oder deren Macher?

Er ist der Profiteur einer Stimmung. Er hat einem verbreiteten Gefühl in der amerikanischen Gesellschaft Ausdruck verliehen. Paradoxerweise hatte sich die ökonomische Lage unter Obama stabilisiert. Aber wenn es den Menschen besser geht, merken sie, wie schlecht es ihnen geht. Das

nutzt Trump. Er hat den Leuten die Lizenz zum Hassen gegeben. Es hat das kleine Elend gegen den immensen Reichtum mobilisiert.

Nach Trump

Mehrfachbeschäftigungen haben in allen möglichen Ebenen der Gesellschaft zugenommen und die Haushalte haben den Eindruck, obwohl die Arbeitslosigkeit deutlich abgenommen hat in den USA, dass sie trotzdem nicht das Mehr erreichen können, von dem sie angefangen haben zu träumen, dass sie es erreichen könnten. Es ist die Erfahrung, dass man nicht mehr in einer Gesellschaft des Versprechens lebt.

Daraus gefolgt ist, dass man die Kränkung zum Ausdruck bringen will. Das ist die Leistung dieses eigentümlichen Narzissten Donald Trump. Er hat so eine narzisstische Empathie, er riecht, wo die Leute enttäuscht sind und hat quasi die Licence to Hate gegeben. Und das ist, glaube ich, eine Art von politischem Stil, den wir in der Zukunft erwarten müssen.

Ich glaube, dass wir weltweit am Beginn eines neuen Politikzyklus stehen, der mit dem Brexit angefangen hat und mit Trump weitergegangen ist. Es wird ein Schlussstrich gezogen unter die letzten 30 Jahre. Das ist die Zeit, die manche Neoliberalismus nennen, mit der Botschaft, dass eine gute Gesellschaft eine von starken Einzelnem ist und der Auftrag ergeht, diese zu stärken und an die Einzelnen der Auftrag, sich selber zu stärken.

Immer mehr Leute glauben, dass das nur mehr Ungleichheit gebracht hat und mehr Arroganz. Es wird eine verheerende Bilanz der letzten 30 Jahre gezogen.

Kommen jetzt Erlösungsfiguren wie Donald Trump auch bei uns?

Er hat ja gesagt, ich stelle mich als Projektionsfigur für eure Befürchtungen, für eure Kränkungen zur Verfügung. Er ist gar nicht so sehr ein Messias, sondern einer, der sagt: Schaut mal, ihr könnt mir das alles sagen und ich bringe das für euch zum Ausdruck. Der Hass erlaubt das gekränkte Selbstwertgefühl wieder aufzurichten. Das ist wie eine emotionale Droge. Und diese Droge hat er in der amerikanischen Gesellschaft an jeden ausgegeben, der sich angestellt hat. Dies ist quasi ein Aufstand derer, die bereit waren aus einem Gefühl der Verbitterung heraus zu hassen.

Dieses Gefühl der Verbitterung gibt es auch in Deutschland und nicht nur bei Leuten, die prekär beschäftigt sind. Viele Haushalte haben das Gefühl eines prekären Wohlstands, der gerade reicht obwohl er von intensivierter Arbeit begleitet ist. Wir machen uns zu wenig Vorstellung davon, wie verbreitet dieses Empfinden ist.



Gibt es eine Chance für eine rationale Politik, die nicht auf Wut und Hass setzen will?

Ich glaube, zwei Einsichten sind wichtig. Erstens, dass nicht nur immer die anderen eine Stimmung haben sondern man selber auch eine Stimmung hat. Also, derjenige, der sagt, ich will die Sache rational angehen, tut das auch aus einer Stimmung heraus.

Und zweitens, dass Sie Stimmungen nur mit Stimmungen begegnen können. Die Sehnsucht ist, dass man wieder eine Idee von Zukunft auch vom politischen Personal verlangt, an die man glauben kann. Eine Idee von Zukunft, die die Chance gibt, dass man mittun kann, um es mit Donald Trump zu sagen: dass die vergessenen Männer und Frauen wieder eine Stimme bekommen in der Gestaltung der Verhältnisse.

Ich bin da fest davon überzeugt, dass wir in einer Welt leben, die nicht das letzte Wort der Geschichte ist. Stimmungen der Wut und des Hasses könnte man in eine Stimmung der gemeinsamen Anstrengung bringen – hört sich komisch an – für eine bessere Welt.

Die Angst vor der Angst

Im Herbst 2015 hat eine Welle der Hilfsbereitschaft die Ankunft der Flüchtlinge begleitet. Da hat die ganze Welt gefragt: Warum seid ihr Deutschen so offen und fremdenfreundlich? Nach den Ereignissen der Kölner Silvesternacht hat sich die Stimmung geändert. Aber es sind ja nicht plötzlich alle xenophob geworden. Viele Menschen haben Zweifel daran bekommen, ob die Politik alles richtig gemacht hat bei der Aufnahme der Asylbewerber. Das halte ich für eine nachvollziehbare Reaktion. Das eigentliche Problem ist, dass wir keine freundliche Kommunikationsatmosphäre haben, um über Ängste zu reden.

Ausschnitte aus »Rheinische Post« 18. 1. 2017; Deutschlandradio Kultur 10. 11. 2016; HNA 18.1. 2017 und aus der Email-Korrespondenz mit Heinz Bude.

Die nächsten Termine:

- 27.4.2017 Philosophisches Café zum Thema »Zu Hause – Ein Ort, wo wir sein wollen« mit Daniel Schreiber
- 15.5.2017 Philosophisches Café Extra zum Thema »Alles nur Narrative? – Diskurse und Haltungen in der Krise« mit Bernhard Pörksen, Maximilian Probst und Elke Schmitter in der Freien Akademie der Künste
- 4.7.2017 Philosophisches Café zum Thema »Ein Leben in der Philosophie« mit Peter Sloterdijk, der im Juni 70 wird.